

EHRUNGEN

# Grand Prix der Gleichmacher

In Berlin wurde der DIN-Preis 2003 verliehen – er würdigt den „Nachweis des Nutzens der Normung“.

Der Aufsatz über die „Vertrauensbildung beim Kunden durch normgerechte Wiederbefüllung von Tintentanks für Tintenstrahldrucker“ hat die Jury durchaus beeindruckt. Der Beitrag eines Konsortiums von Druckerfabrikanten erreichte sogar knapp die Endausscheidung.

Dort jedoch schmierte die Tintenzunft ab. Stattdessen ging der DIN-Preis 2003 vergangenen Dienstag an die Dresdner Unternehmensberatung Jänchen & Partner. Den „überzeugendsten Nachweis des Nutzens der Normung“ erbrachte die Volkswirtin Isabelle Jänchen mit einer Untersuchung über standardisierte Kindersitze nach ISO 13 216 in Verbindung mit DIN 75 400. Hätten sich alle Hersteller auf diese geeinigt, so ihre denkwürdige Analyse, würden Fehlmontagen verhindert, und im Jahr 2001 wären auf deutschen Straßen 9 Kinder vor dem Tode und 1666 weitere vor schweren und leichten Verletzungen bewahrt worden. Der deutschen Volkswirtschaft wäre ein Schaden von 18,7 Millionen Euro pro Jahr erspart geblieben.

Für diese Erkenntnis honorierte das Deutsche Institut für Normung e. V. (DIN) Frau Jänchen mit dem Preisgeld von 15 000 Euro. Zum dritten Mal seit 2001 (jeweils zum „Weltnormentag“) veranstaltete die in Berlin firmierende Standardisierungszentrale den Grand Prix der Gleichmacher – erstmals gab es sogar ein kleines Kulturprogramm: Ein Gesangstrio des „Theaters im Palais“ unterträllerte die Ehrungsprozedur.

DIN-Direktor Torsten Bahke sieht in dem Normen-Oscar – zum Preisgeld gibt's eine rechteckige Stahltröphäe in DIN A5 – vor allem eine dringend nötige Image-Offensive für das Institut selbst.

Unwissen und Vorurteile kursieren um die drei Buchstaben, die allgemein als Inbegriff deutschen Regelungswahns gelten. Schon der Name selbst, der laut Bahke

„nach verlängerter Werkbank der Bundesregierung“ klinge, stiftet oft Verwirrung – was seiner Meinung nach auch daran liegt, dass das Kürzel bereits für unterschiedliche Begriffe stand.

Nach der Gründung des Normenausschusses der Deutschen Industrie im Jahr 1917 stand DIN zunächst für „Deutsche Industrie Norm“. Neun Jahre später erfolgte die Umbenennung in „Das ist Norm“. Dieser Name jedoch „wirkte verkrampft und fand keinen Widerhall“, stellt eine DIN-Satzung von 1975 fest, nach der die

spruch erheben. DIN-Direktor Bahke: „Es gibt nichts Demokratischeres als die Normung.“

Etwa 25 000 Experten entsenden Unternehmen, Behörden, Universitäten und Verbände laufend in die Normungsausschüsse des Instituts. Nach einer Berechnung des Fraunhofer Instituts für Systemtechnik und Innovationsforschung und der Technischen Universität Dresden kostet der Standardisierungsapparat die deutsche Volkswirtschaft jährlich etwa 700 Millionen Euro – spart aber durch die Vereinheitlichung 16 Milliarden Euro ein.

Dabei erschließen sich die Normer zunehmend Bereiche jenseits technischer Gegenstände, etwa im Sektor der Dienstleistungen. So legt die jüngst erlassene Putznorm DIN 77 400 „Schulgebäude – Anforderungen an die Reinigung“ fest. In bizarrer Gründlichkeit unterscheidet sie zwischen „Grobverschmutzung, die sich aufheben lässt“ und „Verschmutzung, die sich nicht aufheben lässt“.

Der höchste Rang, den eine Norm erreichen kann, ist die Aufnahme in den Kanon der weltweit gültigen Standards. Normungsinstitute aus 147 Ländern (das älteste ist das britische BSI) bilden die internationale Standardisierungsagentur ISO. Sie residiert mit 160 Mitarbeitern in der Diplomatenmetropole Genf und hat bislang über 14 000 Weltnormen festgelegt; etwa 60 Prozent davon haben auch eine DIN-Nummer.

ISO-Generalsekretär Alan Bryden, britischer und französischer Staatsbürger, nennt sich selbst einen „kleinen Kofi Annan“ und seine Anstalt „treibende Kraft der Globalisierung“. Jeden Tag, sagt er, finden auf der Welt 10 bis 15 ISO-Konferenzen statt. Sie verhandeln über Mindeststandards für Tauchschulen

oder Normen, mit denen die digitale Umwandlung von Fingerabdrücken zu Strichcodes festgelegt wird. Der mit Abstand größte Erfolg seit der ISO-Gründung 1947 ist der genormte Container (ISO 668): eine Art Legostein des Welthandels.

Die größte Niederlage der Normer ist die fehlende Kompatibilität der Stromnetze großer Industrienationen. Nicht nur die Form der Steckdosen, auch die anliegende Stromspannung ließ sich bis heute nicht vereinheitlichen. Moderne Rasierapparate oder Handy-Ladegeräte merken inzwischen, ob 220 oder 110 Volt anliegen und schalten automatisch um. Immerhin: Wenigstens die Chips, die das steuern, sind genormt.

CHRISTIAN WÜST



Gewinnerin Jänchen, DIN-Chef Bahke: „Nichts ist demokratischer“



DIN-Archiv in Berlin: „Grobverschmutzung, die sich aufheben lässt“

Abkürzung nun für den Ausschuss selbst steht, der fortan „Deutsches Institut für Normung e. V.“ heißt.

Das DIN ist keine Behörde. Es beschäftigt 450 Mitarbeiter und finanziert sich im Wesentlichen durch den Verkauf der Normen an Firmen, die das DIN-Zeichen dann als Gütesiegel nutzen können.

Normen sind nur Empfehlungen, keine Vorschriften. Königin der über 27 000 deutschen Normen ist DIN 820 – ein 150-seitiges Konstrukt, das exakt festlegt, wie genormt wird. Ihr zufolge dient das Normen „der Qualitätsverbesserung in allen Lebensbereichen“. Jeder kann eine Norm beantragen, bei ihrer Erarbeitung mitwirken oder nach Veröffentlichung derselben Ein-